

»Gib dem Herrn die Hand, er ist ein Flüchtling«

gen, daß das menschliche Territorialverhalten maßgeblich politische Konflikte beeinflusst. Hans Magnus Enzensberger hat diese institutionalisierte und rationalisierte Form von Verhaltensweisen beschrieben, indem er den Menschen als »seßhaften Nomaden« charakterisiert:

Zwei Passagiere in einem Eisenbahnabteil. Wir wissen nichts über ihre Vorgeschichte, ihre Herkunft oder ihr Ziel. Sie haben sich häuslich eingerichtet, Tischchen, Kleiderhaken, Gepäcksablagen in Beschlag genommen. Auf den freien Sitzen liegen Zeitungen, Mäntel, Handtaschen herum. Die Tür öffnet sich, und zwei neue Reisende treten ein. Ihre Ankunft wird nicht begrüßt. Ein deutlicher Widerwille macht sich bemerkbar, zusammenrücken, die freien Plätze zu räumen, den Stauraum über den Sitzen zu teilen. Dabei verhalten sich die ursprünglichen Fahrgäste, auch wenn sie einander gar nicht kennen, eigentümlich solidarisch. Sie treten, den neu Hinzukommenden gegenüber, als Gruppe auf. Es ist ihr Territorium, das zur Disposition steht. Jeden, der neu zusteigt, betrachten sie als Eindringling. Ihr Selbstverständnis ist das von Eingeborenen, die den ganzen Raum für sich in Anspruch nehmen. Diese Auffassung läßt sich rational nicht begründen. Um so tiefer scheint sie verwurzelt zu sein.

Dennoch kommt es so gut wie nie zu offenen Auseinandersetzungen ... Also werden nur Blicke getauscht und Entschuldigungsformeln zwischen den Zähnen gemurmelt. Die neuen Fahrgäste werden geduldet. Man gewöhnt sich an sie. Doch bleiben sie, wenn auch in abnehmendem Grade stigmatisiert ... Nun öffnen zwei weitere Passagiere die Tür des Abteils. Von diesem Augenblick an verändert sich der Status der zuvor Eingetretenen. Eben noch waren sie Eindringlinge, Außenseiter; jetzt haben sie sich mit einem Mal in Eingeborene verwandelt. Sie gehören zum Clan der Seßhaften, der Abteilbesitzer, und nehmen alle Privilegien für sich in Anspruch, von denen jene glauben, daß sie ihnen zustünden. Paradox wirkt dabei die Verteidigung eines »angestammten« Territoriums, das soeben erst besetzt wurde; bemerkenswert das Fehlen der Empathie mit den Neuankömmlingen, die mit denselben Widerständen zu kämpfen, dieselbe schwierige Initiation vor sich haben, der sich ihre Vorgänger unterziehen mußten; eigentümlich die rasche Vergeßlichkeit, mit der das eigene Herkommen verdeckt und verleugnet wird⁸.

Enzensbergers These, »Fremde sind um so fremder, je ärmer sie sind«, gewinnt in Zeiten des Neoliberalismus und der derzeitigen ökonomischen Krise neue Bedeutung, wie das anonyme Flugblatt am Schluß meiner Ausführungen in aller Schärfe zeigen wird: »Je höher die Qualifikation der Einwanderer, desto weniger Vorbehalte begegnen ihnen. Der indische Astrophysiker, der chinesische Stararchitekt, der schwarzafrikanische Nobelpreisträger – sie sind überall auf der Welt willkommen. Von den Reichen ist in diesem Zusammenhang ohnehin nie die Rede; niemand stellt ihre Freizügigkeit in Frage ...«⁹

Es ist unbestreitbar, daß das Fremde Angst macht. Der schwarzhäutige Nachbar, die fremdartigen Gerüche und Geräusche aus der Wohnung der türkischen Anrainerfamilie, augenfällige biologische Unterschiede – all das verunsichert, macht mißtrauisch, verursacht Angst. Zugleich fasziniert das Unbekannte, reizt das Verbot, mit dem Fremden in Kontakt zu treten, macht die beobachtbare »Leichtigkeit des Seins« neugierig¹⁰. In dieser Ambivalenz zwischen rassistischer und nationalistischer Ausprägung von Fremdenangst und der universellen Geltung von Gastfreundschaft hat sich transnationale Solidarität zurechtzufinden und einzurichten.

Bleibt zu fragen, warum diese Angst derzeit umschlägt in radikale Formen der Fremdenfeindlichkeit. So sind einmal die globalen Bewegungen und rapiden Veränderungen in unseren Gesellschaften Grund für tiefgreifende Verunsicherungen. Werte- und damit einhergehender Kulturwandel, ökonomische Rezession mit Gefährdung und Verlust des Arbeitsplatzes, Ka-

8 HANS MAGNUS ENZENSBERGER: Die große Wanderung. Dreiunddreißig Markierungen. 1992, S. 11–13.

9 Ebd. S. 37.

10 ELIE WIESEL: Die Angst vor dem Fremden. In: World Media Nr. 2. Die neue Völkerwanderung. Sonderausgabe der »tageszeitung« vom 8.6.1991, S. 91.